



# Gedanken zum Sonntagsevangelium

24. Mai 2020

7. Sonntag nach Ostern



## SIEBTER SONNTAG DER OSTERZEIT

24. Mai 2020

### Siebter Sonntag der Osterzeit

Lesejahr A

1. Lesung: Apg 1,12-14

2. Lesung: 1. Petrus 4,13-16

Evangelium:  
Johannes 17,1-11a



Ulrich Loose

» Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie gehörten dir und du hast sie mir gegeben und sie haben dein Wort bewahrt. Sie haben jetzt erkannt, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir ist. Denn die Worte, die du mir gabst, habe ich ihnen gegeben und sie haben sie angenommen. «

### Predigt zum Selberlesen

Liebe Großarlerinnen und Großarler,  
liebe Hüttschlagerrinnen und Hüttschlagerr!

### „Ich bin bei euch alle Tage“ – ein Wort, das trägt wie eine Brücke

Waren Sie schon einmal in Venedig? Möglicherweise noch nicht. Und doch, da bin ich mir ganz sicher, haben Sie von Venedig ein Bild vor Augen. Vielleicht ist es der Markusdom mit seinem großen Platz und den vielen Tauben. Ganz sicher haben Sie die Kanäle vor Augen mit ihren unzähligen Brücken. Jede Brücke ein Kunstwerk. Ja, Venedig und seine Brücken. Ähnlich ergeht es Ihnen vielleicht mit Rom, Paris, London oder San Francisco. Neben berühmten Bauwerken, vor allem Kirchen und Palästen, sind es nicht zuletzt Brücken, die das Bild einer Stadt mitprägen. Ob in Rom die Brücken über den Tiber, die Tower-Bridge in London, die Seine-Brücken in Paris, die Golden Gate Bridge in San Francisco, oder eben die Brücken in Venedig, sie alle folgen einem unverzichtbaren Bauprinzip: Sie sind auf festem Grund

gebaut. Und sie haben noch etwas gemeinsam, sie haben etwas Verbindendes und etwas Tragendes, Überbauendes, eben das, was eine Brücke ausmacht. Brücken führen über Hindernisse. Das kann unwegsames Gelände, felsiges Gebiet sein. Das können Täler sein, Abgründe, Flüsse, Seen, Moore, Schluchten.

„Was hat das mit dem heutigen Sonntag zu tun?“, werden Sie fragen. Ganz viel. Denn wenn wir uns den heutigen Tag näher anschauen, stellen wir fest, dass wir uns zwischen zwei Eckdaten befinden, wie zwischen zwei Brückenpfeilern: Zwischen Ostern und Pfingsten, genauer zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten. Für die Apostel ganz bestimmt eine Zeit, die von Unsicherheit, von Ängsten bestimmt war. Eine steinige Zeit, Abgründe lauerten, Schluchten taten sich auf. Hoffnung und Wirklichkeit waren zerklüftet. Was sie brauchten, war etwas, das sie hielt, das sie trug, sie brauchten etwas Verbindendes, etwas, das sie vor allem auch mit dem verband, der von ihnen gegangen war, dessen Abschied mehr Fragen als Antworten hervorrief. Wie die Apostel sich in dieser Zeit verhielten, wie sie mit ihren Ängsten und Fragen umgingen, haben wir eben gehört: „Sie gingen in das Obergemach hinaus, wo sie nun ständig blieben“, heißt es in der Apostelgeschichte. „Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet“, erfahren wir dann weiter. Und dieser Satz war und ist wohl von entscheidender Bedeutung: „Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet.“

Nach der Aufnahme Jesu in den Himmel verzweifelten sie also nicht. Sie verfielen auch nicht in hektische Aktivitäten, sie liefen nicht auseinander, nein sie blieben beieinander und beteten. Das Gebet wurde zur Brücke. Himmel und Erde berührten sich. Diese Brücke, das Gebet, trug sie. Die Gebetsbrücke verband die Apostel und die Frauen auch untereinander. Sie war zugleich die Verbindung zu ihrem Christus, um dessen Wiederkunft sie beteten. Und sie beteten um den Geist, den Christus ihnen versprochen hatte, den Beistand. Die Gebetsbrücke stand auf festem Grund: Auf dem Glauben, der sich aus dem Wort und dem Leben Jesu speiste. Er hatte sie in rechter Weise beten gelehrt, und er hatte sie nie im Stich gelassen. Die-

se Erfahrung hatten sie gemacht. Er hatte sie sogar im Tod nicht allein gelassen. In seiner Verherrlichung durch den Vater war er ihnen nahe. Er hat sie im Glauben gestärkt. Denken wir an die Erscheinungsgeschichten. Und er hat ihnen zugesagt, allezeit bei ihnen zu sein. Bis an das Ende der Welt. Ihr Gebet wurde erhört: Pfingsten. Mit dem Pfingstfest begann eine neue Zeitrechnung, ja eine Zeitenwende in der Geschichte der Menschheit. Die Zeit zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten – eine Gebetszeit, eine Brückenzeit, in der sich Himmel und Erde berühren.

Übrigens, kann es sein, dass auch wir, in unserer aktuellen kirchengeschichtlichen Zeit, ebenfalls ein Brückenerlebnis haben, eine Brückenzeit durchmachen? Geschichtliche Epochen zu vergleichen verbietet sich zumeist. Aber vielleicht ist es doch zulässig, unsere Zeit, in der wir heute leben, mit der damaligen Zeit vor Pfingsten zu vergleichen. So wie Jesus von seinen Jüngern Abschied nahm und ihnen die Verantwortung für die Kirche auftrug, nehmen immer mehr Priester heute Abschied von uns und übertragen den Laien Verantwortung für die Kirche. Neupriester kommen kaum nach. Gemeinden werden zusammengelegt, größere Seelsorgeeinheiten entstehen. Ein Pfarrer ist nicht selten für mehrere Gemeinden verantwortlich. Und wie geht es den Menschen dabei?

Viele erleben diese Zeit als sehr steinig, felsig. Auch hier tun sich Schluchten auf, Seen, Moore, Abgründe. So mancher geht. So mancher ertrinkt oder stürzt ab. Vielleicht auch, weil bei allen strategischen und strukturellen Überlegungen und Aktivitäten eines zu kurz kommt: Das Verbindende, das Tragende, das Haltende, das Überbauende: das Gebet. Das, was die Jünger damals über ihre Ängste und Fragen, wie es denn weitergehen sollte, hinwegtrug: Oder kann es sein, dass wir heute der Gebetsbrücke nicht mehr trauen? Wie sieht es mit unserem Vertrauen in die Wirkmacht des Heiligen Geistes aus, als Fundament dieser Brücke? In acht Tagen ist Pfingsten. Spätestens ab heute sollten wir wieder anfangen, dem Vater im Heiligen Geist etwas zuzutrauen. Und wir haben das Wort des

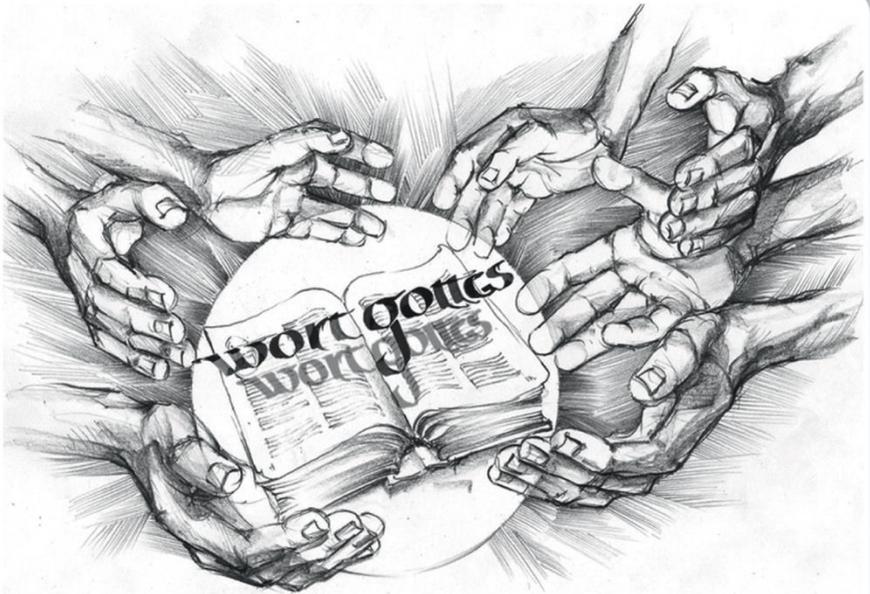
Sohnes, des größten Brückenbauers aller Zeiten: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt.“ Ein Wort, das trägt. Wie eine Brücke.

Liebe Grüße -

*Euer Pfarrer Egbert Piroth*

---

*Klemens Köchling*



**WORT GOTTES: WORT VON GOTT, DURCH JESUS UNS GEgeben, DURCH DAS WORT , DAS FLEISCH GEWORDEN IST. SCHWIERIG ZU VERSTEHEN. AM BESTEN ZU BEGREIFEN IM EMPFANGEN DES WORTES, IM ANNEHMEN DER KRAFT, DER ERMUTIGUNG, DER WAHRHEIT, DES TROSTES UND DER LIEBE, DIE AUS DIESEN WORTEN SPRECHEN, DIE DIESE WORTE SIND.**